

Wir leben Wissen seit 20 Jahren

... das wissen vor allem MitarbeiterInnen und Studierende der Medizinischen Universität Innsbruck.

Denise Triendl, Abteilung Informati- onstechno- logie (IT)



„Seit 2021 bin ich als IT-Technikerin an der Med Uni Innsbruck tätig, nachdem ich bereits zuvor in der IT-Branche Erfahrung sammeln konnte. Die enge Zusammenarbeit mit Forscherinnen und Forschern ermöglicht mir spannende Einblicke in verschiedenste Projekte und zeigt, welchen entscheidenden Beitrag die IT dabei leistet. Die stetigen technischen Fortschritte und die Abwechslung in meiner Arbeit motivieren mich, mein Wissen weiterzuentwickeln und in die unterschiedlichen Themenbereiche einzubringen.“

Patrizia Stoitzner, Immunolo- gin, Haut- klinik Inns- bruck



„Damit unser Wissen bei den PatientInnen an- kommt, braucht es die gute Vernetzung und den regen Austausch zwischen Klinik und Forschungslaboren. Als Forscherin und Lehrende ist es mir außerdem beson- ders wichtig, die Neugierde an der Wissenschaft zu we- cken und zu fördern. Das mache ich im Rahmen des Studiums Molekulare Medi- zin und als Studiengangslei- terin für PhD-Programme, aber auch in Workshops für Kinder und SchülerInnen.“

Marc Kalenka, Medizin- student



„Ich lebe Wissen durch praktische Fertigkeiten. Klinische Erfahrungen, die man in Famulaturen oder im Klinisch-Praktischen Jahr sammelt, bringen mich deutlich weiter, als nur aus dem Lehrbuch zu lernen. Deshalb ha- ben mein Kollege Nikolas Schmidbauer und ich die Skills Night gegründet. Es gibt nichts Besseres, als kli- nisches Hands-on bereits im Studium zu lernen.“

KONTAKT
MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT
INNSBRUCK

Innrain 52,
Christoph-Probst-Platz
Tel.: +43 (0)512 9003 0
public-relations@i-med.ac.at
www.i-med.ac.at



Schnarchen ist menschlich

Jeder zweite Mensch schnarcht. Dieses durchwegs menschliche Attribut ist hörbar lästig, aber meist harmlos. Gesellen sich pro Stunde mehr als 15 Atemaussetzer zum nächtlichen Rasseln, drohen gesundheitliche Probleme.

Abgesehen von speziell ge- züchteten Hunderassen, wie etwa dem Mops, schnarchen Tiere nicht. Das liegt daran, dass ihr Gewebe um die oberen Atemwege weniger flexi- bel ist als das des Menschen. Reines Schnarchen ist keine Krankheit, sondern grund- sätzlich nur ein Geräusch, das entsteht, wenn die Strö- mungsgeschwindigkeit der Luft in den entspannten und deshalb enger werden- den oberen Atemwegen grö- ßer und das Gewebe weicher wird. Weichteile wie das Gaumensegel, das Zäpfchen und der Zungengrund begin- nen zu vibrieren.

Das dadurch entstehen- de unschöne Atemgeräusch stört nicht nur die Ruhe des Schnarchenden selbst. Auch der oder die BettpartnerIn wird um den Schlaf gebracht. „Leidtragende kommen nicht selten paarweise zu uns an die Klinik“, berichtet Benedikt Hofauer, Direktor der Univ.- Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde (HNO) an der Med Uni Innsbruck. Dort wird abgeklärt, ob es sich lediglich um Schnarchen oder eine obstruktive Schlafapnoe mit Atemaussetzern handelt, an der jeder fünfte Mann und jede zehnte Frau leidet. Dabei verengen sich die Atemwe- ge der Betroffenen so stark, dass die Atmung nicht nur erschwert ist, sondern voll- ständig aussetzt. „Erst wenn der Sauerstoffgehalt so weit absinkt, dass der Körper in Alarmbereitschaft versetzt wird und die Betroffenen in einen oberflächlichen Schlaf zurückgeholt werden oder so- gar vollständig erwachen, er- hält das Gewebe mehr Span- nung. Die Atemwege gehen wieder auf. Längeres Durch- schlafen und erholsamer Tiefschlaf sind so nicht mehr möglich. Die Folgen zeigen sich in erhöhter Tagesmüdig- keit, Arbeitsunfähigkeit oder Depressionen. Langfristig



HNO-Klinikdirektor Benedikt Hofauer erklärt einem Patienten die Funktionsweise des Zungenschrittmachers.

kommt es zu einem erhöh- ten Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall“, betont Hofauer.

Dass doppelt so viele Män- ner wie Frauen schnarchen, liegt an deren Gewichtsver- hältnis und Fettverteilung. „Übergewichtige Menschen schnarchen mehr, aber auch Lebensstilfaktoren wie Al- koholkonsum oder anatomi- sche Auffälligkeiten wie große Mandeln oder ein schlaffer Weichgaumen be- günstigen die Symptomatik“, so Hofauer, an dessen Klinik eine exakte Diagnose erstellt wird. Dafür erhalten Betroffe- ne ein Polygrafiegerät. Dieses handgroße Instrument wird mit einem Gurt während der Nachtruhe angelegt und misst über einige verbunde- ne Kabel bestimmte Biosig-

nale, wie Puls, Sauerstoffsät- tigung und Atemfluss. Liegt normales Schnarchen ohne Atemaussetzer vor, wird zur Gewichtsabnahme und Schlafhygiene geraten, aber auch einfache Hilfsmittel wie eine Zahnschiene oder ein Schlafpositionstrainer kön- nen Wirkung zeigen. Eben- so helfen Eingriffe wie die Verkleinerung der Mandeln oder die Straffung des Weich- gaumens.

„Werden pro Stunde mehr als 15 Atemaussetzer regi- striert, wird der Patient im Schlaflabor unserer Neurologie genauer untersucht, und, wenn nötig, eine Schlafmas- ke angepasst. Diese trägt man über die Nase oder zusätzli- ch über den Mund. Atmet der Patient aus, wird ein gewisser Restdruck aufrechterhalten,

so dass die Atemwege nicht kollabieren“, erklärt Hof- auer eine effektive, aber oft verschmähte Methode. Die Abbruch-Quote ist trotz stetig verbesserter Handhabung konstant hoch. „Mit neuen Technologien und innovati- ven Entwicklungen aus der Forschung, etwa im Bereich der Neurostimulation, gibt es aber Alternativen. Hier liegt der Fokus auf dem Ner- vus hypoglossus, dem Un- terzungennerv. „Wird dieser für die Zungenbeweglichkeit zuständige Nerv stimuliert, wird die Zunge nach vorn verlagert und die Atemwege bleiben frei“, beschreibt der Spezialist eine Methode, die an der Innsbrucker HNO als erster Klinik Österreichs be- reits 2015 zum Einsatz kam. Der dem Herzschrittmacher

ähnliche Zungenschrittmacher wird auf der Höhe des Brustkorbs implantiert. Eine kleine Elektrode misst die Atembewegung, eine zweite Elektrode stimuliert synchron zur Atembewegung den Zungen- nerv. Hofauer führte schon während seiner Tätig- keit am Klinikum rechts der Isar in München Langzeitstudien zur Neurostimulation durch und konnte nachwei- sen, dass diese Methode eine anhaltende Reduktion des Schweregrades der Atemaus- setzer bewirkt.

„Die Neurostimulation hat der Schlafmedizin jedenfalls viel Schwung gegeben, so- dass inzwischen mehrere Fir- men an den Entwicklungen interessiert sind. Neben dem Nervus hypoglossus haben wir nun auch andere Nerven und Mechanismen im Vi- sier. Wir lernen immer mehr dazu, etwa über krankhafte Steuerungsmechanismen der Atmung und warum es bei manchen Patienten auch ohne offensichtliche Risiko- faktoren zu Atemaussetzern kommt. Das bringt uns in der Behandlung weiter und wird von funktionellen Therapie- ansätzen schließlich auch zu medikamentösen Angeboten führen“, so der Ausblick des Mediziners. (hei)

VORTRAGSREIHE
WISSEN|SCHAF(F)
GESUNDHEIT

11.12.2024 Benedikt Hofauer:
„Schnarchen – nur eine nächtli- che Ruhestörung?“
Med Uni Innsbruck, Großer Hör- saal, Fritz-Pregl-Straße 3, 18:30 Uhr
Eintritt frei, ohne Anmeldung,
auch im Livestream

Alle Vorträge:



Blumengruß zum Jubiläum

20 Jahre Med Uni – ein blumiger Schriftzug und eine Fahne weisen auf einer blühenden Insel am westlichen Eingang von Innsbruck in der Kranebitter Allee bereits seit dem Frühjahr auf das Jubiläum der Medizinischen Universität hin. Sie sind auch Symbol für den Wahlspruch der MedUni im Jubiläumsjahr: Wir leben Wissen. Mit ihren StudentInnen, MitarbeiterInnen, ForscherInnen und MedizinerInnen hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, Wissen zu schaffen, zum Erläutern zu bringen und zu verbreiten – in Lehre, Forschung und Pati- entInnenversorgung – am Standort und darüber hinaus.

Foto: MUI



Foto: Lechner

„Gutem Schlaf und ungestörter Nachtruhe wird auch aus medizinischer Sicht immer größeres Gewicht beigemessen. Gute Lek- türe und neues Wissen, das bei den Menschen ankommt, tragen eben- so zu Gesundheit und Wohlbefinden bei. Wir lehren und wir leben Wissen seit 20 Jahren, lesen Sie hier mehr davon.“

W. Wolfgang Fleischhacker,
Rektor MedUni Innsbruck

Staatspreise für Lehre

Gleich zwei Teams der Med Uni Innsbruck freuen sich 2024 über einen österreichi- schen Staatspreis für exzel- lente Lehre, den das Bun- desministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung seit 2013 verleiht.

In der Kategorie Quali- tätsverbesserung von Lehre und Studierbarkeit sicherte sich die Task Force Praktikum und Lehre um Alexandra Ciresa-Kö- nig von der Univ.-Klinik für Gynä- kologie und Geburtshilfe die begehrte Auszeich- nung für ein praxisnahes Lehrkonzept

im hochsensiblen Bereich der Geburtshilfe. In der Kate- gorie Kooperative Lehr- und Arbeitsformen nahm Marc Kalenka für das Team der interprofessionellen studentischen Initiative Skills Night den Preis entgegen. Eine internationale Jury wählte die Siegerprojekte aus insgesamt 171 Einreichungen von über 400 Lehrenden aus.



Bei der Preisverteilung in Wien mit Generalsekretär Mar- tin Netzer (M.): die StaatspreisträgerInnen A. Ciresa-Kö- nig (l.) und M. Kalenka (r.). Foto: BMBWF/Sebastian Judtman